

Translation zwischen den Disziplinen

Von Dilek Dizdar

Die Übersetzung ist ein interessanter Vorgang, der in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit vieler Bereiche genießt. Am Institut für Interkulturelle Kommunikation des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft wird versucht, die Disziplinen zu einer gemeinsamen Diskussion zusammenzubringen.

Das 21. Jahrhundert ist das Zeitalter der Globalisierung und der elektronischen Medien. In gleichem Maße ist es aber auch das Zeitalter der Translation – sie ist allgegenwärtig. Überall, wo verschiedene Kulturen und Sprachen aufeinander stoßen, wird aus verschiedenen Beweggründen übersetzt und gedolmetscht: einerseits mit dem Ziel, eine andere Person, Kultur, Literatur oder Philosophie kennenzulernen, andererseits aus wirtschaftlichem, politischem, wissenschaftlichem oder künstlerischem Interesse und schließlich auch aus Not in Flüchtlings-, Migrations-, Kriegs- und Katastrophensituationen. Wenige der interkulturellen Handlungen, in denen Dolmetscher und Übersetzer, die Translatoren, eingesetzt werden, sind sichtbar. Jedes Individuum entwickelt in seiner Sozialisierung eine Art translatorische Rezeptionskompetenz, die es ihm ermöglicht, Verzögerungen, Unstimmigkeiten sowie zeitliche oder kulturell bedingte Inkohärenzen zu tolerieren. Diese können beispielsweise zwischen Untertiteln eines Films und dessen audiovisuellen Teilen entstehen, wobei oft mithilfe von Kompensationsmechanismen korrigiert wird, die sich auf die Kenntnis von anderen Kulturen und Sprachen oder Annahmen darüber stützen. Auf diese Weise wird die (Wieder)Herstellung der Kohärenz des Textes, der rezipiert wird, gewährleistet. Ein solcher Umgang mit Translation setzt ein Wissen über diesen Prozess, zumindest eine Konstatierung voraus, die bekennt, dass eine Translation vorliegt: Dieser Film, dieses Buch, diese Rede... wird/wurde übersetzt/gedolmetscht. Was genau bedeutet aber dieses Wis-

sen über translatorische Prozesse oder wie würde man das heute gängige Verständnis von Translation beschreiben?

Metaphern der Übertragung

Gängige Metaphern sind ein guter Hinweis auf alltagstheoretische Vorstellungen. Am Häufigsten bezieht man sich – nicht nur im Deutschen – heute noch auf den Übertragungsgedanken, der durch das Wort ‚Übersetzen‘, wie es im Wörterbuch der Brüder Grimm steht, assoziiert wird: ‚Mit einer Fähre von einem Ufer zum anderen fahren‘ oder als transitives Verb, ‚von einer Seite auf die andere befördern‘, wobei ein Objekt der Beförderung mit impliziert wird. Es erscheint das Bild von zwei statischen Ufern, einem Beförderungsmittel und einem Inhalt, der befördert wird. Der Gedanke einer postalischen Kommunikation wird durch eine Gefäßmetaphorik unterstützt: Von Waggons, die be- und entladen werden ist die Rede,¹ und Übersetzer werden als Brückenbauer verstanden, die den Abgrund zwischen den beiden Seiten überwinden helfen, indem sie den Verkehrsfluss ermöglichen. Den Metaphern des gesicherten Transports stehen jene entgegen, in denen es um Treue und Verrat geht. Aber auch dort wird die Möglichkeit eines hundertprozentigen Transfers postuliert, um Abweichungen festzustellen und zu beurteilen. Derartige Vorstellungen von einer ungestörten Kommunikation sind natürlich in allgemeinere Theorien der Kommunikation und Sprache eingebettet und stellen Beispiele für Transkodierungsmodelle dar, die durch eine ‚Zwischenschaltung‘ um den Aspekt der vermittelten Kommunikation ergänzt werden. Spätestens seit Reddy² weiß man von der Problematik derartiger Röhrenmetaphern (conduit metaphors). Die Erklärung vom Tod des Autors, Kritik an essentialistischen Ansätzen und die Erweiterung/Dynamisierung des Textualitätsbegriffs, haben die Grundlagen eines Übertragungsglaubens in vielen Wissenschaftsdisziplinen erschüttert. Sobald man den Glauben an eine textimmanente Bedeutung aufgibt, verlagert sich die Fragestellung in allen Disziplinen, in denen es um Lektüre, Verstehen und Interpretation geht: Wenn man ‚die‘ Bedeutung nicht erfassen kann, kann man sie auch nicht übertragen. Die Feststellung, dass von Äquivalenzforderungen (als Eins-zu-Eins-Übertragung) geleitete Theorien zur Translation in eine Sackgasse führen und die Tätigkeit des Übersetzers/Dolmetschers von vornherein zum Scheitern verurteilen, haben Theoretiker wie Hans J. Vermeer und Gideon Toury in den 1970er Jahren zum Anlass genommen,

Abb. 1:
Jacques Derrida und Dilek Dizdar, GERMERSHEIM 2000.

Abb.: © D. Dizdar



im Rahmen der neuen Disziplin kulturorientierte Ansätze zu entwickeln. Diese ermöglichen, Translation als komplexe Handlung im jeweiligen soziokulturellen und situativen Kontext zu untersuchen. Seither ist das Feld der Translationswissenschaft zu einem kritischen Bereich herangewachsen, der der Komplexität translatorischer Prozesse im engen und weiteren Sinn gerecht zu werden versucht. Der interdisziplinäre Austausch mit Bereichen wie Philosophie, Soziologie, Ethnologie, Komparatistik, Kulturwissenschaften, Psychologie und anderen spielt seit der sogenannten kulturellen Wende in der Translationswissenschaft eine wichtige Rolle und stellt für benachbarte Disziplinen interessante Perspektiven bereit.

Anderswo andere Translationen?

Parallel zur Neugestaltung der Begrifflichkeit in der Translationswissenschaft haben zahlreiche Autoren in den Geistes- und Sozialwissenschaften Translation/Übersetzen als Metapher oder Analysekategorie für ihre Ansätze herangezogen. In den Geistes- und Sozialwissenschaften spricht man heute von einer translatorischen Wende, dem ‚translational turn‘.³ Die Verwendung des Worts ‚Translation‘, das auch in naturwissenschaftlichen Bereichen wie der Molekularbiologie ein alteingesessener Terminus ist, nimmt geradezu inflationäre Ausmaße an. In der postkolonialen Theorie, zum Beispiel bei Homi Bhabha, wird ‚translation‘ und ‚translational‘ mit Gedanken von Dazwischenräumen, fließenden und hybriden Identitäten/Kulturen in Verbindung gebracht. Gayatri Spivak und andere sprechen von kultureller und politischer Translation, Jan Assmann von der Übersetzbarkeit der ägyptischen und griechischen Götternamen und Joachim Renn hat jüngst den Übersetzungsbegriff in die Soziologie ‚übersetzt‘. Als Begründung für diese Übersetzung aus einer Disziplin in die andere führt er an, den Schaden minimieren zu wollen, den die „mit der Metapher der Übersetzung tendenziell implizierte Beschränkung auf die Sprache oder gar Texte“ anrichten könnte.⁴ Auf diese Art werden ‚Translationsmetaphern‘ häufig der ‚eigentlichen Translation‘ gegenübergestellt. Allerdings riskiert man mit einer derartigen Gegenüberstellung nicht nur die Stigmatisierung des ‚eigentlichen‘ Translationsbegriffs, sondern trägt auch zur Fortführung der alltagstheoretischen Übertragungsannahmen bei. Besonders im Kontext von Theorien, die Kritik an der Repräsentationstradition üben, mindert eine mangelnde Berücksichtigung der Translationsproblematik (im ‚eigentlichen‘ Sinn) häufig die Glaubwürdigkeit der Theorie. Die Beschäftigung mit Translation kann insofern für alle Bereiche fruchtbar sein, als sie sich nicht auf den Glauben einer unschuldigen, rein sprachlichen Übertragbarkeit stützt. Die kulturelle Orientierung in der Translationswissenschaft bietet die Grundlage für Anknüpfungspunkte. Die ‚eigentliche Translation‘ kann hier durchaus als vermittelnde, transformierende Tätigkeit, als die Transformation einer Sprache/Kultur

durch eine andere verstanden werden, also den Aspekt der Begegnung mit einem anderen (sprachlichen oder nichtsprachlichen) Code als Charakteristikum wahren.

Translatorische Verantwortung

Eine Vermittlung, die nicht von Übertragbarkeit ausgehen kann, jedoch explizit die eigene Aussage als die eines Anderen ausgibt, ist ein weiteres Charakteristikum der ‚eigentlichen‘ Translation. Wenn keine Inhalte übertragen, sondern Texte überschrieben werden, wie es die Palimpsest-Metapher suggeriert,⁵ muss man davon ausgehen, dass es keine Äquivalenzen gibt, sondern diese gesetzt werden. Diese Feststellung führt in der Translationswissenschaft zu einer zunehmenden Betonung von Aspekten wie Ethik und Verantwortung. Verantwortlichkeit sollte sich allerdings nicht allein auf die Translatoren und die Translationswissenschaft beziehen, sondern auch auf den Umgang mit Translation und Translaten allgemein. So umfasst Derridas Vorstellung der neuen Humanities im Rahmen einer ‚unbedingten Universität‘ neben Bereichen wie Recht, Literaturtheorie und Philosophie auch die Theorien der Übersetzung,⁶ wie



Abb.: © D. Dizdār

er unter anderem in seinem Vortrag und dem Workshop zu seinem Text „Qu'est-ce qu'une traduction relevante?“ am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft in Germersheim im Jahr 2000 betonte.

Das eingangs beschriebene alltagstheoretische Verständnis von Translation und die in diesem Rahmen entwickelte ‚Toleranz‘, die meist unbewusst für die Wiederherstellung der Rezeptionskohärenz sorgt und als ein Wissen über Translation beschrieben wurde, geht paradoxerweise oft mit der Missachtung translatorischer Vorgänge einher. Dass man vergisst, dass eine Übersetzung vorliegt, wird durch die Transparenzannahme begünstigt: Wenn man einen Text einer internationalen Nachrichtenagentur oder ein wissenschaftliches oder literarisches Buch liest, das zuerst in einer anderen Sprache verfasst wurde, verfällt man schnell der Illusion, man habe einen direkten Zugang zum ersten Text; und je ‚fließender‘ die Übersetzung desto besser die Translation. Das heißt in anderen Worten, die Übersetzung ist gut, wenn man sie vergessen kann; und am Besten ist es, wenn es sie gar

Abb. 2: Workshop in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturforschung Heidelberg im Rahmen des Projekts „Übersetzungen – Risse der Verständigung“; 26. 2. 2008, Germersheim. Von links: Tomasz Rozmyslowicz (Germersheim), Susanne Klengel (Germersheim), Dirk Hommrich (Darmstadt), Guido Isekenmeier (Gießen), Dieter Köhler (Karlsruhe).

Quelle: <http://www.translationconference.boun.edu.tr/>

Abb. 3: Translationswissenschaftlicher Kongress in Istanbul zum Translationsbegriff.

nicht gibt. Doch es gibt sie, und sie ist nicht nur unabdingbar, sondern der babylonische Segen für eine neue, planetarische Lektüre der Welt, die Kultur- und Sprachenvielfalt wahren, respektieren und angemessen zelebrieren möchte.⁷ Translatorische Prozesse zu übersehen birgt hingegen zahlreiche, nicht allein theoretische Gefahren. Translatorisch Sensibilisierte erkennen die alltägliche Absurdität, die der angesprochene unbewusste Korrekturmechanismus übersieht. So zum Beispiel die Aussage des ehemaligen US-Außenministers Powell, er habe das Transkript einer Rede bin Ladens gelesen und/oder das Band von bin Laden selbst gehört, die unmittelbar vor Ausbruch des Irakkriegs durch die Presse ging. Nur eine Sicht von Translation als unschuldigem Eins-zu-Eins-Transport von Bedeutungen ermöglicht es, die Frage, ob Powell Arabisch kann oder bin Laden Englisch gesprochen hat, gar nicht erst aufkommen zu lassen. Aber ohne diese Frage nach Translation zu stellen, kann man auch nicht näher hinsehen, um die Mechanismen, die von bewusster, ideologischer Manipulation bis zu Missverständnissen durch kultur- und sprachbedingte Unterschiede in der Rhetorik reichen, offen zu legen. In diesem Fall wurde eine Zusammenarbeit bin Ladens mit Saddam Hussein in die Rede hineingelesen, die der US-Regierung als unterstützendes Argument für den Irakkrieg gedient hat.⁸ Ähnliche ‚alltägliche‘ und durchaus die Existenz einzelner Menschen bedrohende Praktiken der Translation kann man bei Gerichtsverhandlungen, Asylanörungen oder in medizinischen und sozialen Einrichtungen beobachten. Der Bereich des Fachdolmetschens hat unzählige strukturelle Probleme zu berichten, die sich auf die Gemütlichkeit des Transparenzdenkens stützen.⁹

Die vorgenannten Beispiele sind bewusst aus dem Alltag und aus Bereichen außerhalb der Literatur gewählt worden. Das schließt nicht aus, dass es zur literarischen Translation und zur Rolle von literarischen Translaten für kulturelle Transformation nach wie vor viel zu tun gibt, auch wenn dieser Bereich von anderen Disziplinen (Literaturwissenschaft, Komparatistik, Hermeneutik etc.) der am meisten beachtete ist. Für eine umfassende und der Komplexität der Translationsprozesse gerecht werdende Zusammenarbeit mit

den Disziplinen ist eine Diskussion über die unterschiedlichen Translationsverständnisse und die Zusammenhänge zwischen ‚allgemeineren‘ und ‚engeren‘ Translationsprozessen von Bedeutung. Einer der ersten Schritte für eine derartige transdisziplinäre Diskussion wurde 2007 mit der Konferenz „translation and translation – des faux amis. Tracing translation(s) across disciplines“ in Istanbul gemacht. Im Rahmen des Forums Translationswissenschaft am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft, Arbeitsbereich interkulturelle Germanistik in Germersheim sind nun in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturwissenschaft in Heidelberg eine Reihe von Workshops geplant, von denen der erste bereits stattgefunden hat. Im Februar 2008 wurde der translation proper-Begriff anhand von Texten von Jakobson, Vermeer und Derrida in einer disziplinär gemischten Runde diskutiert. Die Tatsache, dass der Mitbegründer der Disziplin, Hans J. Vermeer, der in den letzten Jahren an neuen interdisziplinären Perspektiven zur Translation arbeitet, im Sommersemester eine Vorlesung zur ‚Suche nach neuen Grundlagen der Translation‘ hält, wird die translationswissenschaftliche Szene zusätzlich beleben und lässt auf neue Interaktionen hoffen.

■ Summary

The article comes as a warning against the accepted, everyday metaphor of translation as a form of merely “ferrying” meaning from one shore to the other. It highlights the dangers of blending out the process of translation, which has to be understood as a complex phenomenon in its socio-cultural context. The article focuses on the role of translation – also in its broader senses – in interdisciplinary discourse: the author points out the necessity to cooperate with other disciplines in a way which does justice to the complexity of the process of translation.



Foto: Selin Sıral

Prof. Dr. Dilek Dizdar

Dilek Dizdar wurde 1970 in Tübingen geboren. Sie studierte Translationswissenschaft und theoretische Linguistik an der Boğaziçi Universität in Istanbul. Sie besuchte Veranstaltungen von Jacques Derrida in Paris und Hans J. Vermeer in Heidelberg, wo sie 2006 promovierte. Sie ist Mitglied des Instituts für Kulturforschung Heidelberg und gründendes Vorstandsmitglied des International Center for Writing and Translation an der University of California, Irvine, das unter der Leitung von Ngũgĩ wa Thiong’o dem Machtgefälle zwischen Sprachen und Kulturen entgegenzuwirken versucht. Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Translationstheorie, Politik der Translation, Migration und Translation sowie Translationsethik.

den Disziplinen ist eine Diskussion über die unterschiedlichen Translationsverständnisse und die Zusammenhänge zwischen ‚allgemeineren‘ und ‚engeren‘ Translationsprozessen von Bedeutung. Einer der ersten Schritte für eine derartige transdisziplinäre Diskussion wurde 2007 mit der Konferenz „translation and translation – des faux amis. Tracing translation(s) across disciplines“ in Istanbul gemacht. Im Rahmen des Forums Translationswissenschaft am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft, Arbeitsbereich interkulturelle Germanistik in Germersheim sind nun in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturwissenschaft in Heidelberg eine Reihe von Workshops geplant, von denen der erste bereits stattgefunden hat. Im Februar 2008 wurde der translation proper-Begriff anhand von Texten von Jakobson, Vermeer und Derrida in einer disziplinär gemischten Runde diskutiert. Die Tatsache, dass der Mitbegründer der Disziplin, Hans J. Vermeer, der in den letzten Jahren an neuen interdisziplinären Perspektiven zur Translation arbeitet, im Sommersemester eine Vorlesung zur ‚Suche nach neuen Grundlagen der Translation‘ hält, wird die translationswissenschaftliche Szene zusätzlich beleben und lässt auf neue Interaktionen hoffen.